



Weißes Gold: Gestapeltes Porzellan wartet darauf, gebrannt, lackiert und bemalt zu werden (oben); Porzellanmalerei ist Feinarbeit (rechts oben); Mاسemüller Dieter Zeus mit einer Platte roher Porzellanmasse (rechts)



# Alles für den guten Ton

TEXT STEFANIE MATOUSCH  
FOTOS DIRK BRUNIECKI

In der Porzellanmanufaktur Nymphenburg schaffen wahre Künstler zerbrechliche Meisterwerke. Dabei arbeiten sie zum Großteil mit denselben Techniken wie ihre Vorgänger vor 270 Jahren



**E**twas Terpentin, zwei Tropfen Nelken- und Lavendelöl, eisenrotes Farbpulver – konzentriert beugt sich die Porzellanmalerin über die Mischung und verrührt sie mit einem kleinen Spachtel. Dann nimmt sie vorsichtig, fast andächtig einen Teller in die Hand, um ihn mit filigranen Blüten zu verzieren – ohne Schablone selbstverständlich, erst recht ohne technische Hilfsmittel. Denn das Credo der weltberühmten Porzellan Manufaktur Nymphenburg lautet seit 270 Jahren: *manu factum* – von Hand gemacht.

Seit der Gründung des Unternehmens im Jahr 1747 werden sämtliche Produktionsschritte im eigenen Haus durchgeführt. Und während andere Porzellanhersteller auch Maschinen einsetzen, kommt eine industrielle Fertigung für die weltweit letzte Reinstmanufaktur

nach wie vor nicht infrage. Stattdessen werden die teils hochkomplexen Handwerkstechniken von Generation zu Generation weitergegeben. Doch bis ein Porzellanmaler das gesamte Dekor-Repertoire der Manufaktur beherrscht, ist es ein langer Weg. Unter den rund 40 000 historischen und zeitgenössischen Stücken sind etliche, für die ein Kunsthandwerker zehn bis 15 Jahre Erfahrung braucht. Bis ein Kunde sein persönliches Stück Nymphenburger Porzellan in Händen hält, kann es also ein Weilchen dauern.

Geduld beweisen muss auch Dieter Zeus. An seinem Arbeitsplatz, der Mäsemmühle, mischt er nach einem Geheimrezept die rohe Porzellanmasse an. Hierzu füllt er Quarz und Feldspat in Kugelmöhlen, die noch aus dem 19. Jahrhundert stammen. Die Masse wird in den Mühlen zwei Tage und Nächte lang vermengt, danach durch ein Netz gedrückt, in einem Holzbottich mit einem Quirl geschmeidig gerührt und schließlich zu flachen Platten gepresst. Die reifen dann wie ein edler Käse zwei bis drei Jahre im abgedunkelten Maukkeller, bevor sie in der Dreherei zu Geschirr weiterverarbeitet werden. Seit fast 38 Jahren schon arbeitet Zeus – dessen Nachname seiner imposanten Erscheinung entspricht – als Mäsemmüller bei Nymphenburg. „Ich kann mir keine bessere Arbeit vorstellen“, sagt er, „wer einmal hier arbeitet, der geht in der Regel auch nie wieder weg.“

Wie Zeus geht es den meisten der 75 Mitarbeiter. Viele von ihnen haben bei Nymphenburg als Auszubildende angefangen – und bleiben ein Leben lang. Besucht man die Manufaktur, ahnt man zumindest ein paar Gründe für diese Treue. Hier, im nördlichen Schlossrondell nahe der einstigen Sommerresidenz der Wittelsbacher, zeigt sich ein wahres Idyll: saftige Wiesen, zwitschernde Vögel und



*Energieeffizient: Wie im 18. Jahrhundert werden die mechanischen Geräte von Wasserkraft angetrieben (oben). Schöner trinken: Das Baret „AMP“, bestehend aus Tumbler, Bier- und Schnapsbecher, Bierdeckel und Aschenbecher (rechts), wurde von dem Bildhauer Tobias Rehberger (unten) entworfen und wird in einer limitierten Anzahl aufgelegt*



ein leise dahinplätschernder Kanal. Das gesamte Areal atmet Geschichte. Die Werkstattgebäude aus dem 18. Jahrhundert stehen unter Denkmalschutz. In den lichtdurchfluteten Arbeitsräumen knarzen die Holzböden, im Verkaufspalais türmt sich Porzellan bis unter die hohen Decken – und dann ist da noch der unbezahlbare Blick auf die Schlossanlage gleich nebenan.

Die örtliche Nähe belegt, wie eng die Geschichte des Porzellanherstellers mit jener der einstigen bayerischen Königsfamilie verflochten ist. Seit 2011 besitzt mit Prinz Luitpold von Bayern ein Wittelsbacher die Manufaktur. Auf dem Erfolg des Unternehmens und seiner 270-jährigen Tradition will er sich nicht ausruhen. Das Unternehmen weiß durchaus, worauf es im 21. Jahrhundert ankommt und dass

es nicht genügt, auf die Stammkunden zu setzen. So versucht das Unternehmen, Nymphenburger Porzellan für neue Käuferkreise interessant zu machen: In Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstlern und Designern wie Konstantin Grcic, Ted Muehling, Vivienne Westwood, Christian Lacroix oder Ruth Gurvich entstehen seit 1998 regelmäßig exklusive Kunst- und Design-Editionen.

Erst vor Kurzem präsentierte das Traditionsunternehmen seine jüngste Kooperation – mit dem Bildhauer Tobias Rehberger, der vorwiegend für seine raumgreifenden Installationen und Großskulpturen bekannt ist. Das sechstellige Barset nach einem Entwurf des Künstlers wird aus schwarzem Biskuitporzellan gefertigt und ist auf 120 Exemplare limitiert. Eine Hälfte dieser Sets wird künftig in der Frankfurter Bar AMP zum Einsatz kommen, die ein Freund Rehbergers betreibt. Die andere Hälfte gibt es exklusiv bei Nymphenburg zu kaufen. Bei der Gestaltung der Trinkgefäße griff Rehberger bewusst eine Idee aus dem Mittelalter auf: „Damals hat man Gläser so geformt, dass sie nicht abgestellt werden konnten. Denn wer sein Trinkgefäß in der Hand hielt, der konnte sichergehen, dass ihm niemand Gift hineinkippt.“

Wen sich die Manufaktur als Kreativpartner ins Haus holt, entscheiden die Geschäftsführung und Ingrid Harding, die Leiterin der Produktentwicklung. „Ich schaue mir bei jedem Künstler genau an, worum es in seinen Arbeiten geht und ob er zu uns passt“, sagt sie über das „Arts and Designs“-Programm. „Wir unterhalten ein spezielles Atelier, in dem sich die Künstler erst einmal ausprobieren können, denn viele von ihnen haben nie zuvor mit Porzellan gearbeitet. Hier aber sehen sie und auch wir, ob sich ihre Ideen überhaupt verwirklichen lassen.“



*Im Modellsaal wird dunkle Porzellanmasse in eine Form gegossen (oben); Prototypen aller je produzierten Porzellanstücke lagern im hauseigenen Archiv (unten)*

Harding und ihr Team setzen aber nicht nur Entwürfe von Künstlern um, sie werden auch von Privatpersonen aus aller Welt mit mitunter eigenwilligen Vorstellungen konfrontiert. So träumte der Kronprinz von Bahrain von einem Teeservice mit einem Dekor, das Vögel seines Heimatlands zeigt. Ein anderer Kunde wollte die Gesichter seiner beiden klei-

nen Töchter auf Speisetellern verewigen lassen. Und für viele Menschen gibt es keine schönere Vorstellung, als ihre geliebten Haustiere nach deren Ableben weiter um sich zu wissen – als Porzellanfigur auf der Anrichte oder im Regal.

„Nicht wenige Menschen erben ein Nymphenburg-Service von ihren Groß- oder Urgroßeltern. Fehlt ein Teil oder geht eins kaputt, wenden sie sich an uns“, berichtet Ingrid Harding. Das ist kein Problem für die Manufaktur, denn im Archiv lagern mehr als 30 000 Formen. So können auch Einzelstücke nach der ursprünglichen Vorlage angefertigt werden. Sogar was die Farbgebung betrifft, ist eine originalgetreue Nachschöpfung fast immer möglich: Die Manufaktur pflegt seit ihrer Gründung ein eigenes Farblabor, in dem sich etwa 15 000 Farbrezepturen aus der langen Firmengeschichte aufbereiten lassen.

